

„Schulleistung und Diagnostik“

Wir können in den vergangenen Jahren eine deutliche Zunahme der Nachfrage nach testpsychologischer Diagnostik verzeichnen. Dies trifft besonders im Bereich der Schulleistungen zu und hierbei wiederum wird uns sehr häufig die Frage nach dem Vorliegen einer Lese-Rechtschreibschwäche gestellt. Was hat zu dieser Entwicklung geführt? Wir sehen verschiedene Gründe:

1. Oft zeigen sich in den Themen, die Anlass und Gegenstand unserer Familienberatungen sind, wie in einem Brennglas gesellschaftliche Entwicklungen und Trends.
So ist in den vergangenen Jahren das Thema „Bildung“ in einem breiten Diskurs quer durch alle Gesellschaftsschichten und -gruppen intensiv verhandelt worden und ist selbstverständlich auch in den Familien angekommen. Eltern wünschen sich für ihre Kinder eine „gute Bildung“ und denken bei diesem Wunsch vor allem an die Schulbildung. Der Schulabschluss wird als „Eintrittskarte“ zu einer ökonomisch und sozial abgesicherten gesellschaftlichen Stellung gesehen. Schulische Misserfolge und Leistungsschwächen alarmieren die Eltern, sie engagieren sich im Rahmen ihrer eigenen Möglichkeiten für den schulischen Werdegang ihrer Kinder und suchen dabei nach weitergehender Unterstützung. Die Erziehungsberatung gerät dann ins Blickfeld, und wir werden um Hilfe gebeten - übrigens nicht nur von Eltern -, sondern ebenso von Lehrerinnen und Lehrern, Hortmitarbeiter/-innen und anderen Fachkräften, die mit der Schule zu tun haben stehen.
2. Eltern und auch die Fachkräfte in der Schule wünschen sich eine Antwort auf die Frage: Was ist eigentlich mit dem betroffenen Kind los? Für die Beantwortung dieser Frage soll nun die Testdiagnostik eine möglichst präzise Einschätzung der Problematik liefern, damit dem Kind zielgerichtet geholfen werden kann. Manchmal besteht auch die Erwartung, dass einer klaren Diagnose ein ebenso eindeutiges und klar formuliertes „Programm zur Fehlerbehebung“ gegenübersteht. Und außerdem scheint eine eindeutige Diagnose Eltern und Kinder zu entlasten: Mit der Diagnose wird das Problem zu einem „objektiven Datum“, das von der Beschäftigung mit den Fragen nach Schuld und Verantwortung wegführt.
3. Alle Beteiligten sind oft in der Beurteilung der Schwierigkeiten sehr unsicher. Die Testdiagnostik verspricht Sicherheit und soll eine stabile Grundlage für das weitere Handeln bieten. Es gibt eine weit verbreitete Angst vor Fehleinschätzungen, für deren Folgen man nicht persönlich haften möchte. So ist das Testverfahren eine willkommene Absicherung für die zu treffenden Entscheidungen, bei denen den „Diagnostikexperten“ ein großer Anteil an Verantwortung zugeordnet wird.

Von Beginn der Beratung an nehmen wir diese verschiedenen Anliegen und Bedürfnisse wahr, und wir nehmen sie ernst. Hinter all den genannten Gründen, eine Diagnostik einzufordern, stecken nachvollziehbare Intentionen. Aber gerade weil wir diese Aspekte ernst nehmen, betonen wir immer wieder, dass wir keine „Teststation“ sind, die auf Zuruf die einschlägigen Verfahren ohne langes Zögern anwendet. Die Testdiagnostik ist Bestandteil eines komplexen Beratungsprozesses - nicht mehr und nicht weniger. Die Entscheidung zur Testanwendung geschieht in einem mehrstufigen Beurteilungs- und Entscheidungsprozess:

1. In einem ersten Schritt versuchen wir, die Situation der anfragenden Eltern sowie die Lage des betroffenen Kindes in den Blick zu nehmen. Wir möchten eine „Gesamtaufnahme“ der Familie leisten oder - etwas anders ausgedrückt - wir möchten das Problem in seiner „Einbettung“ begreifen. Ganz konkret bedeutet das, dass wir
 - s die Ängste, Erwartungen und Prägungen der Eltern,
 - s die psychische Situation der betroffenen Kinder, ihre Motivationslage
 - s und die Sichtweisen anderer (Schule, Hort) erfragen und ermitteln.

Wir schauen nach der Beziehung des Kindes zu seinen besorgten Eltern: Stehen Eltern und Kind so sehr unter Druck, dass jede Hausaufgabensituation im Streit eskaliert? Werden gegenseitig nur noch Vorwürfe ausgetauscht?

Wir schauen nach der Beziehung des Kindes zu sich selbst: Welches Bild hat das Kind von sich? Was traut es sich selbst zu? Erwartet es beim schulischen Lernen nur noch Misserfolge?

Wir schauen nach dem Lernumfeld des Kindes: Was kann das Kind gut, und was macht es gerne? Wo erhält es Anregungen, und wo wird es mit seinem Lerninteresse alleingelassen?

Wir schauen nach dem schulischen Umfeld des Kindes: Fühlt es sich in der Klasse wohl? Wie wird es von seinen Lehrerinnen und Lehrern wahrgenommen?

Wir schauen nach spezifisch förderlichen und hinderlichen Faktoren im Leben des Kindes: Gibt es besondere psychische Belastungen? Was zeichnet das Kind und seine Familien im positiven Sinne aus?

2. Wir benötigen diese Grundlage, um dann den zweiten Schritt planen zu können: Was kann bei der vorliegenden Konstellation weiterhelfen? Taugen testdiagnostische Verfahren, um dem Kind und seiner Familie eine neue, positive Perspektive zu eröffnen?

Überall dort, wo wir uns von der Testung neue Erkenntnisse, die zu einer sinnvollen Förderung des Kindes und zu einer effektiven Entlastung der Familie beitragen können, versprechen, wenden wir gerne und mit Überzeugung die Testverfahren an. Bei der Anwendung der Verfahren verfolgen wir einige Prinzipien:

- s Bei der Auswahl der anzuwendenden Verfahren berücksichtigen wir die von den Eltern und/oder den Lehrer/-innen geäußerten Wünsche. Aber wir behalten es uns vor, die Verfahren, die dann tatsächlich zur Anwendung kommen, aufgrund unserer eigenen Einschätzung zu bestimmen. Nicht immer können und wollen wir die Wünsche der Betroffenen erfüllen, da wir viele verschiedene Aspekte abwägen müssen: Können die gewünschten Tests die gestellten Fragen beantworten? Welche Tests sind für das betroffene Kind geeignet? Ist eine Testung mit dem gewünschten Verfahren zum aktuellen Zeitpunkt überhaupt sinnvoll und notwendig?
- s Unser Vorgehen geschieht im Austausch mit den beteiligten Eltern, Kindern und Fachkräften. Wir bemühen uns, ein gemeinsames Verständnis bezüglich des Inhalts und des Zwecks der Testung zu entwickeln. Besonders bei den Kindern ist es uns wichtig, dass diese grundsätzlich das Vorgehen verstehen und ihm auch zustimmen können. Das Testen soll nicht zu einem Geschehen werden, dem die Kinder sich ausgeliefert fühlen.

- s Wir geben auch stets den Kindern und uns Zeit, vor der Testanwendung miteinander vertraut zu werden. Jedes Kind bekommt mindestens einen Termin angeboten, der diesem Kennenlernen dient und nicht der Testanwendung.
- s Wir haben den Anspruch, in der Anwendung der Tests den jeweils gültigen Qualitätsstandard zu erfüllen. Das bedeutet, dass wir bei allen Testverfahren die aktuelle Auflage einsetzen und damit selbstverständlich die geltenden Normen zum Vergleich der Leistungen der Kinder heranziehen. Außerdem haben wir stellenintern eine kleine Diagnostik-Arbeitsgruppe eingerichtet, die laufend aktuelle Entwicklungen auf dem „Testmarkt“ sowie die Fachdiskussion verfolgt und über den Einsatz einzelner Testverfahren in der Beratungsstelle entscheidet.
- s Sind die vereinbarten Tests abgeschlossen, so tragen wir all unsere Erkenntnisse zusammen und besprechen sie ausführlich mit Eltern und Kindern. Es entsteht ein Bild mit vielen Mosaiksteinchen, unter denen die Testergebnisse nur einzelne Bestandteile, aber nicht das ganze Bild darstellen. Für uns stellt sich dann die Frage: Wie kann das schulische Lernen des Kindes als Ganzes gefördert werden? Wie bekommt das Kind Zuversicht und Mut? Welche Lerntechniken muss sich das Kind noch aneignen? In welchen Lernfeldern wird es schnell Erfolge haben? Wie können die Eltern das Kind ermutigen und seine Selbstständigkeit fördern? In diesen Zusammenhängen haben dann die Testergebnisse einen wichtigen Stellenwert: Sie helfen bei der Auswahl von Förderschwerpunkten; sie tragen dazu bei, dass das Kind in den Leistungsansprüchen nicht überfordert wird; sie dienen als Maßstab, um künftig Fortschritte und Entwicklungen dokumentieren zu können.
- s In jedem Fall machen wir den Eltern das Angebot, eine ausführliche Stellungnahme zur Testung zu verfassen, die nicht nur die Ergebnisse dokumentiert, sondern auch die Zusammenhänge, in denen die Testung steht. Außerdem enthält die Stellungnahme unsere Empfehlung zum weiteren Vorgehen. Diese Stellungnahme bekommen die Eltern von uns zur weiteren Verwendung ausgehändigt.

Die Testverfahren können dazu beitragen, förderliche Schritte für die Entwicklung des Kindes einzuleiten. Aber das Testen hat auch seine Tücken und Gefahren. Auf einige wichtige Aspekte sei hier hingewiesen:

- s Testverfahren werden häufig als „objektive“ Verfahren bezeichnet und bekommen damit den Anschein, dass sie - gewissermaßen „in letzter Instanz“ - die „Wahrheit über das Kind“ bieten könnten. Wir weisen immer wieder darauf hin, dass das vorliegende Ergebnis nur einen begrenzten Einblick in die Leistungen und Fähigkeiten des Kindes bietet. Das Ergebnis ist situativ und subjektiv. Es zeigt eine Momentaufnahme und kann nicht alleine für sich stehen.
- s Testverfahren sind in ihrer theoretischen Grundlage und in ihrer Konstruktion meistens sehr komplex. Wir bemühen uns, die Ergebnisse in den jeweiligen Zusammenhang zu stellen, den das Testverfahren darstellt. Eine Bewertung der

Testergebnisse kann nur auf dem testspezifischen Hintergrund geschehen. Aber das wird oft übersehen – die Testergebnisse führen dann schnell ein Eigenleben, das der Sache nicht immer dienlich ist.

- s Tests bieten Kategorien, um bestimmte Fähigkeiten des Kindes einzuordnen. Damit werden sie aber auch schnell zu Etiketten und bergen die Gefahr, das Kind auf einzelne Aspekte seiner Persönlichkeit festzuschreiben. Wir bemühen uns sehr, den Test zum Anlass zu nehmen, um über mögliche Entwicklungspotentiale des Kindes mit allen Beteiligten ins Gespräch zu kommen. Wir wollen Festschreibungen vermeiden.

Im Zusammenhang mit unserer testpsychologischen Tätigkeit bei Schulleistungsproblemen sind uns einige gesellschaftliche Entwicklungen aufgefallen, die wir kritisch einschätzen:

- s Die Begriffe „Bildung“ und „Lernen“ werden in ihrer Bedeutung oft auf die Aspekte der schulischen Bildung als Wissensaneignung und des Lernens als Speicherung von Schulstoff reduziert. Wir bemühen uns, mit den Eltern einen Blick auf die Kinder zu entwickeln, der registriert, dass Bildung und Lernen weit mehr umfasst als das, was in der Schule passiert. Unser Anliegen ist es, dass das breite Spektrum kindlichen Lernens und damit auch die vorhandenen Potentiale der Kinder wahrgenommen werden. Und außerdem möchten wir den Eltern für ihre Unterstützung der Kinder Spielräume eröffnen, die über die klassischen Ansätze von Nachhilfe und Lerntraining hinausgehen: Eltern können viel im Alltag für eine positive Lernatmosphäre, die alle Familienmitglieder umfasst, tun.
- s Gerade in der Schule müssen Kinder oft vor allem „funktionieren“. Und wenn die „Maschine“ nicht läuft, versucht man zu reparieren. Aber kindliches Lernen funktioniert nicht nach einfachen Regeln und mit simpler Mechanik. Lernen beansprucht die ganze Persönlichkeit. Wir bemühen uns sehr, mit den Eltern einen Blick zu entwickeln, bei dem das Kind mit all seinen Eigenarten und in seiner ganzen Verfassung gesehen wird. Manchmal müssen wir dazu Eltern und Kinder ganz von dem Thema „Schule“ wegführen, um ihnen neue Möglichkeiten zur Förderung der Persönlichkeitsentwicklung des Kindes zu eröffnen.
- s Heute wird oft nach den Spezialisten gefragt. Die Zahl spezifischer Erklärungen und Behandlungsprogramme für alle Arten von Schulleistungsproblemen ist unübersehbar. Eltern fühlen sich hilflos und häufig inkompetent. Dabei übersehen sie oft ihre eigenen Ressourcen und Handlungsmöglichkeiten. Wir bemühen uns, mit den Eltern einen Blick zu entwickeln, der ihnen zeigt, wie wirkungsvoll sie selbst mit einfachen Mitteln und vor allem mit der Gestaltung ihrer Beziehung zum Kind Lernprozesse anstoßen und fördern können.